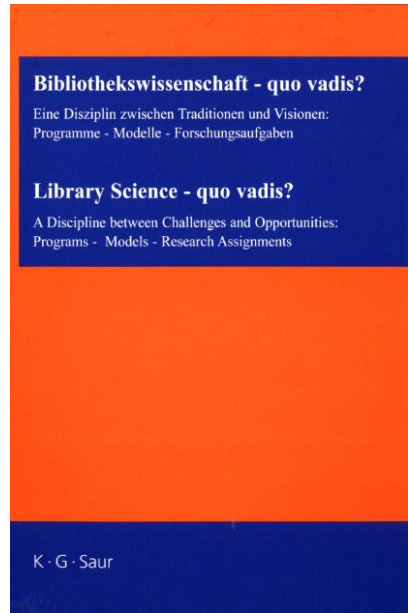


■ **Bibliothekswissenschaft – quo vadis? = Library Science – quo vadis?: Eine Disziplin zwischen Traditionen und Visionen; Programme – Modelle – Forschungsaufgaben.** Hrsg. v. Petra Hauke. München: Saur, 2005. 480S. ISBN 3-598-11734-5 (geb. Eur 75,—)

Dieses Buch entstand im Rahmen des Projektseminars „Von der Idee zum Buch“, das im Sommersemester 2004 am Institut für Bibliothekswissenschaft der Berliner Humboldt-Universität veranstaltet wurde.¹ Unter Beteiligung von 36 Autoren aus Deutschland, Schweden, den Niederlanden, der Schweiz und den USA entstand ein Sammelband mit insgesamt 31 Beiträgen (vier davon in englischer Sprache) zu den Fragen: „Was ist Bibliothekswissenschaft,² wie versteht sie sich selbst, was wird von ihr erwartet, was kann sie leisten, wie sieht ihre Zukunft aus?“ Vielfach müsste hier wohl ergänzt werden, „... die Berliner BW ...“, denn etliche der abgedruckten Beiträge nehmen mehr oder weniger direkt auf das mit der Bezeichnung „BW“ nur an der Humboldt-Universität bestehende Institut und dessen Aktivitäten Bezug. Im Rahmen dieser Besprechung kann nicht weiter thematisiert werden, inwieweit man dort gut daran tut, die BW, eine – wie ich meine – Teildisziplin der Informationswissenschaft, um jeden Preis als eigenständiges Fach bzw. Institutsbezeichnung aufrechterhalten und legitimieren zu wollen. Unübersehbar ist jedoch, dass damit Identitäts- und Anerkennungsprobleme verschiedener Art verbunden sind, wie sich nicht nur aus dem Vorwort von Georg Ruppelt (der eine Reihe als Provokation gemeinter, aber durchaus berechtigter „Warum“-Fragen stellt), sondern auch aus vielen Beiträgen des Bandes herauslesen lässt.

Das Buch ist in sechs mit Überschriften versehene Teile gegliedert. Der erste, „BW zwischen Traditionen, Selbstverständnis und öffentlicher Wahrnehmung“, erschien mir als der interessanteste, beschäftigen sich doch alle fünf der hier versammelten Beiträge zentral mit der BW, ihrer Geschichte und ihren Aufgabenfeldern. Historisch orientiert sind die Beiträge von Michael Buckland, der eine Brücke von Martin Schrettinger, auf den die



Bezeichnung „BW“ zurückgeht, über historische Phasen der deutschen BW zu den heutigen Studienprogrammen bis zu den „Information Schools“ in den USA schlägt, und Walther Umstätter, der über 75 Jahre deutscher BW, insbesondere in Berlin, kommentierend berichtet. Auch der Aufsatz von Thomas Stäcker, „Bibliothekswissenschaft aus forschungsbibliothekarischer Perspektive“, berührt die historische Dimension der deutschen BW, versucht aber auch eine gegenwärtige Zweckbestimmung des Faches und bemängelt das Fehlen einer unabhängigen wissenschaftlichen Instanz für die Untersuchung und Bewertung des bibliotheksbezogenen Tagesgeschehens. (Dass dieser Mangel hierzulande noch viel stärker ausgeprägt ist als in Deutschland, sei nur nebenbei bemerkt.) Mit Desideraten, Forschungs- und Aufgabenfeldern der BW, auch im Vergleich mit dem internationalen Kontext, setzen sich die Beiträge von Hans-Christoph Hobohm und Roland Wagner-Döbler auseinander.

Der zweite Teil, „BW im Zeitalter digitaler Medien“, beginnt mit einem Aufsatz von Stefan Gradmann zum Thema des möglichen Verschwindens der BW angesichts der Ablöse des Mediums Buch bzw. der Institution Bibliothek durch die digitale Welt. Auch in den vier weiteren Beiträgen geht es um die Implikationen des Digitalen auf das Bibliothekswesen – einerseits im Zusammenhang mit dem elektronischen Publizieren, andererseits hinsichtlich der Bedeutung und Vermittlung von Informationskompetenz.

Im dritten Teil, „BW im Dienst an der Gesellschaft“, findet sich zunächst ein Beitrag von Rainer Kuhlen zum Thema Informationsethik (de facto eine Kurzfassung des ersten Kapitels seines 2004 erschienenen, gleichnamigen Buches). Sodann beleuchtet der ehemalige DBI-Leiter Günter Beyersdorff die Krise der deutschen Informationspolitik seit der Krise der New Economy sowie die dadurch ausgelösten Probleme für die Bibliotheken. Defizite in der Entwicklung der Informationsgesellschaft, so der Autor, könnten durch ein Zusammenwirken von Wirtschaftswissenschaften und BW besser bewältigt werden. Zwei weitere Artikel beschäftigen sich mit der Arbeit der Goethe-Institute sowie den durch neue Technologien entstandenen neuen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten in Bibliotheken.

Der vierte Teil, „BW im Dienst wissenschaftlicher Information und Kommunikation“, ist primär praxisorientiert und beschäftigt sich in vier Artikeln mit den Themen Open Access, Bibliotheksdienste für Fernstudenten, Literaturversorgung für Gender-Studiengänge sowie den Bedürfnissen juristischer Bibliotheken (auch im Hinblick auf potentielle Leistungen der BW). Ein fünfter Beitrag diskutiert auf einem etwas abstrakteren Niveau verschiedene strategische Aspekte der Wertkette wissenschaftlicher Information aus der Sicht von Autoren, Lesern, Institutionen, Verlagen, Bibliotheken, Agenturen usw.

Der folgende Teil, „BW im Dienst der Bibliothekspraxis“, beginnt mit einem Beitrag von Claudia Lux zum Thema „Braucht die Praxis die Bibliothekswissenschaft?“ Dies wird hier aus Praktikersicht und unter Rekurs auf den Lehrplan des Berliner Instituts an Teilgebieten wie Bestandsmanagement, Benutzungsdienste, Benutzerforschung, Statistik und Benchmarking, Bestandserhaltung und Katastrophenschutz, formale und inhaltliche Erschließung, Buch- und Bibliotheksgeschichte sowie Bibliotheksstrukturen reflektiert und bejaht. Wenn man aber etwa weiß, in welchem geringem Ausmaß bibliotheks- und informationswissenschaftliche Publikationen von Praktikern zur Kenntnis genommen werden,³ hätte m.E. aus diesem Thema durchaus noch mehr herausgeholt werden können. Klaus-Peter Böttger argumentiert im folgenden Beitrag (zu Recht), dass auch die Öffentlichen Bibliotheken von bibliothekswissenschaftlicher Forschung profitieren können. Vier weitere Aufsätze beschäftigen sich mit schulbibliothekarischer Arbeit, Kundenbindung in Bibliotheken, E-Learning für Jugendliche und junge Erwachsene sowie Kosten-Leistungsrechnung in Bibliotheken.

Im abschließenden sechsten Teil, „BW in Lehre, Studium und Beruf“, macht sich zunächst Ulrich Naumann Gedanken darüber, inwieweit die (Berliner) bibliothekswissenschaftliche Ausbildung eine adäquate Grundlage für die Beschäftigung im Höheren Bibliotheksdienst schafft und welche Konsequenzen für die Neuorganisation der Ausbildung gezogen werden sollten. Obwohl dieser Beitrag Berlin-lastig ist und sich auf die Gegebenheiten des öffentlichen Dienstes in Deutschland beschränkt, empfand ich ihn als durchaus lesenswert, zumal hier grundsätzlich über die Beziehung zwischen BW und ihrer Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt reflektiert wird. Auch der Beitrag von Gerhard Hacker über die Überwindung der Sparten-trennung (wissenschaftliche vs. Öffentliche Bibliotheken) in der Ausbildung – einer der längsten des vorliegenden Sammelbandes – ist fundiert und interessant geschrieben. Ein Bericht einer Absolventin des Berliner Magisterstudenganges wirkt hingegen eher wie ein Erlebnis-aufsatz. In einem weiteren, kurzen Beitrag wird für eine stärkere Betonung der „human resources“ gegenüber der Technikkompetenz argumentiert. Recht informativ ist der Überblick von Marc Rittberger zum Thema Zertifizierungsmodelle für Bibliothekare und Dokumentare im europäischen Kontext. Der abschließende Artikel von Josef Herget und Norbert Lang referiert eine kürzlich durchgeführte (und bereits andernorts⁴ ausführlicher publizierte) Berufsmarktstudie über die Chancen von Informationsspezialisten in der Schweiz.

Das Buch schließt mit einer Sammlung englischsprachiger Abstracts sowie biographischen Angaben zu den Autoren in deutscher und englischer Sprache.

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, beleuchtet und diskutiert dieser Band das Gebiet „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ aus einer Reihe von Blickwinkeln. Natürlich kann ein solcher Reader die Disziplin in systematischer Weise weder darstellen noch diskutieren. Dennoch ist das Buch zu begrüßen, schon deshalb, da im deutschen Sprachraum so selten etwas zu diesem Thema erscheint! Auch die hier hervorgehobenen Beiträge lohnen die Lektüre allemal; durchgängig gleiche Qualität kann bei einem solchen Buchprojekt wohl nicht erwartet werden.

Ausbildungseinrichtungen und größere Bibliotheken werden nicht umhin können, den Band trotz des hohen Preises von Eur 75,- anzuschaffen. Sie erhalten allerdings dafür ein typografisch sauber⁵ und ansprechend gemachtes, gebundenes Buch. Einem persönlichen Erwerb steht der Preis wohl in den meisten Fällen prohibitiv entgegen. Nach Erscheinen des Buches im Juni dieses Jahres entspann sich übrigens in der Mailingliste *InetBib* eine Diskussion, die durch den letztgenannten Umstand ausgelöst wurde und weiter zu den Aspekten Open Access und Zitierweise für Netzpreprints führte. Dazu noch ein Hinweis: Links zu einigen Beiträgen dieses Buches, die von ihren Autoren im Web (z.T. unredigiert) verfügbar gemacht wurden, findet man auf einer Website von „Netbib Wiki“.⁶

Otto Oberhauser, Wien

- 1 Vgl. zu dieser Seminarreihe die Webseite <http://www.ib.hu-berlin.de/buchidee> [alle hier zitierten Web-Adressen wurden zuletzt am 13.09.2005 aufgerufen]
- 2 Im folgenden mit *BW* abgekürzt.
- 3 Vgl. z.B.: Turner, K. J. (2002). Do information professionals use research published in LIS journals? *68th IFLA Council and General Conference*, Glasgow, August 18-24, 2002. 11p. [<http://www.ifla.org/IV/ifla68/papers/009-118e.pdf>]; Kingrey, K. P. (2002). Concepts of information seeking and their presence in the practical library literature. *Library Philosophy and Practice*. 4(2). 13p. [<http://www.webpages.uidaho.edu/~mbolin/kingrey.pdf>]
- 4 Vgl.: http://www.iudchur.net/fileadmin/iudpdf/CSI/CSI_3_Berufsmafo3_Herget_Lang.pdf
- 5 Wenn man von einem satztechnischen Schnitzer auf S. 67 (Überschrift zu Abschnitt 3) absieht.
- 6 http://wiki.netbib.de/coma/Quo_Vadis